

Gesteinsgattungen, welche dabei in Frage kommen konnten, vorbereitet. Es waren durchaus Kalksteine der Neogenformation und zwar theils Leithakalke, theils Cerithienkalke. Diese Steine, namentlich die sandigen Varietäten, wie die von Margarethen, werden von den hiesigen Bautechnikern allgemein als Sandsteine bezeichnet, was mit dem Sprachgebrauch der Geologen nicht ganz übereinstimmt. Man erkannte darunter den Leithakalk von Wöllersdorf und den sogenannten Zeinler-Kaiserstein als die besten Bausteine, die jedoch ihres grösseren Gewichtes (vom ersteren wiegt ein Kubikfuss bei 150 Pfund) und auch der Schwierigkeit der Bearbeitung wegen nur wo es unbedingt erfordert wird in Anwendung zu bringen wären. Im Uebrigen soll nur Magarethener Stein, von dem bei hinreichender Festigkeit und grösserer Leichtigkeit der Bearbeitung ein Kubikfuss gegen 116 Pfund wiegt, verwendet werden. Da ein Kubikfuss Wasser 56·4 Pfund wiegt, so stellt sich nach diesen Angaben das specifische Gewicht respectiv auf 2·67 und 2·05, ersteres nahe dem festen dichten Kalkstein von 2·7, letzteres des porösen Zustandes wegen viel niedriger. Ursprünglich war der Stephansthurm bekanntlich aus dem Leithakalke (Nulliporenkalk) von Zogelsdorf bei Eggenburg gebaut; dieser Stein scheint jedoch viel mehr der Verwitterung zu unterliegen als jener von Magarethen.

Noch theilte Herr v. Hauer aus einem von Herrn k. bayer. Bergmeister G ü m b e l in München erhaltenen Schreiben die folgenden Stellen mit:

„Von Ihrem interessanten *Scaphites multinodosus* der Gosaubildung liegen mir vom Gehrharthreitergraben bei Siegsdorf unweit Traunstein sechs vollständig erhaltene Exemplare und eine Menge einzelner Bruchstücke vor. In der That ist, wie Sie vermutheten, der erste Knoten in Ihrer Abbildung ungefähr der erste auftretende, doch sind die nach dem beknoteten Theil der Windung nach innen zu folgenden, mit starken, zahlreichen Sichelfalten bedeckten Theile gegen den Rücken zu, an den Falten in der Richtung der Knoten immer etwas angeschwollen; die Knoten an der Bauchseite gegen die Mündung zu sind in der Regel so vertheilt, dass zwei, die stärksten nach innen, oder hinter dem Theile stehen, wo die feine Faltung am Mundsaum heginnt, zwei schwächere innerhalb des feingefalteten Theiles, und hinter den zwei grössten Knoten nach innen sind mit abnehmender Stärke jede grössere Falte auch an der Bauchseite etwas erhöht. Der Rücken zwischen den Knoten ist fast flach, fein quergestreift. Damit kommen kleine Exemplare mit weitem Nabel vor, die ich für junge Individuen halte, und eine zweite Art mit ziemlich gleichförmigen Sichelfalten und ohne Knoten. An *Sc. multinodosus* sehe ich am feingefalteten Mundtheil keine kleinen Knötchen am Rücken. Ob diese Art denn doch nicht mit *Sc. constrictus* identisch ist? Von derselben Localität habe ich 58 Species Gasteropoden und Bivalven, viele neue Arten, einige der von Zekeli beschriebenen Formen, ausserdem eine Menge Foraminiferen.“

Herr k. k. Berggrath M. V. Lipold zeigte einige Fossilreste aus Mähren vor, welche der fürsterzbischöfliche Bauingenieur von Kremsier, Herr J. Biefel, als Geschenk an die k. k. geologische Reichsanstalt eingesendet hatte. Es befanden sich darunter: Zähne und ein Kinnstück von *Rhinoceros*, wahrscheinlich *Rh. tichorhinus*, aus dem Diluviallehme (Löss) der Ziegelei nächst Müggwitz; Pectiniten und Pflanzen aus dem Quadersandsteine der Kreideformation nächst Moletein; *Terebratula Tichaviensis* Suess und Pectiniten aus den jurassischen „Stramberger Schichten“, welche in Blöcken zu Palkowitz bei Mistek vorgefunden werden; *Ammonites polyplocus* von Adamsthal aus den weissen Juraschichten, die bei Olomuczán auftreten; *Lepidodendron aculeatum* Sternb., *Sigillaria gracilis* Brongn., *Sig. Knorri* Brongn., und *Calamites communis* Ettingsh. aus dem Steinkohlenbaue zu Orlau im Ostrauer Steinkohlenbecken; endlich eine neue

Species von *Sphenopteris* aus den Dachschiefern der unteren Steinkohlenformation (*Culm*) von Tyrn nächst Fulnek.

Herr Bergrath Lipold sprach dem Herrn Ingenieur Biefel, welchem bei seinen Bereisungen vielfach Gelegenheit zu Sammlungen von Fossilien geboten ist, im Namen der k. k. geologischen Reichsanstalt den verbindlichsten Dank auch für das obenerwähnte werthvolle Geschenk aus.

Herr Karl Ritter v. Hauer theilt die Ergebnisse der Elementar-Analysen eines Harzes mit, welche Herr Richard Maly in dem chemischen Laboratorium des Herrn k. k. Professors Redtenbacher ausgeführt hatte, und die ihm zu diesem Zwecke freundlichst übergeben worden waren. Es ist dies eine von jenen vielen harzartigen Verbindungen, welche in Tertiärschichten, namentlich mit Braunkohlen vorkommen, und auch dieses ist aus der Braunkohlenformation der Umgegend von Drury und Hunua in der Provinz Auckland in der nördlichen Insel von Neuseeland, woher es Herr Prof. Dr. v. Hochstetter auf der Novara-Expedition aufgesammelt. Es ist amorph, mit muschligem Bruche, von dunkler gelblich-grauer Farbe, halb durchsichtig, Fettglanz, spröde, Härte = 2, Gewicht = 1·034 bei 12° R., durch Reiben wird es stark elektrisch, und behält die erlangte Elektrizität durch mehrere Stunden bei. Brennt am Lichte mit lebhaft gelber russen-der Flamme. Auf Platinblech erhitzt, entwickeln sich weisse Dämpfe noch vor dem Schmelzen, und die Entzündung folgt unmittelbar, so dass kein Schmelzpunkt bestimmt wurde. Zur Ermittlung der Zusammensetzung wurden reine heller gefärbte Stücke bei 100° C. getrocknet.

Drei Analysen geben folgende Zahlen:

1.	0·287 Grm. geben:	0·807 Grm. Kohlensäure,	0·271 Grm. Wasser.
2.	0·279	0·782	0·266
3.	1·336	0·946	0·321

	Gefunden				Berechnet	
C	1. 76·64	2. 76·41	3. 76·53	76·53 Mittel	32	76·65
H	10·56	10·59	10·58	10·48	„	26 10·38
O	—	—	—	—	4	12·78
Asche	—	—	—	—	—	0·19
						100·00

Es ist ein an Sauerstoff sehr reiches Harz, dessen Zusammensetzung durch  $C_{32}H_{26}O_4$  ausgedrückt werden kann, während Bernstein  $C_{10}H_8O$  ist mit den Verhältnissen von C 78·82, H 10·23, O 10·95. Es steht ihm in mineralogischer Beziehung sehr nahe. Es ist in Alkohol, Aether, einem Gemenge beider, in Terpentinöl, Benzol, Chloroform, Aetzkali, in verdünnten Säuren, selbst in Siedhitze fast ganz unlöslich. Schwefelkohlenstoff löst das meiste davon auf und lässt das Gelöste als eine weisse durchscheinende amorphe Masse zurück. Concentrirte Salpetersäure zersetzt es nach mehrstündigem Kochen, und aus der orangerothern Flüssigkeit scheidet sich beim Verdunsten eine gelbe klebrige Masse ab, nebst mikroskopischen Krystallen in ganz geringer Menge dem Aschengehalt entsprechend. Dieser wurde an einer Menge von 3·155 Gramm Harz bestimmt, durch Verbrennung im Platintiegel. Es blieben 0·006 Gramm Asche = 0·19 Procent. In derselben nachgewiesen Eisen, Kalk und Natron. Mit Aetzkali geschmolzen, bräunt es sich und schwimmt dann als zähe, schwarze Masse auf demselben, welches keine krystallisirbare Substanz daraus aufnimmt. Nach Herrn Professor v. Hochstetter's freundlicher Mittheilung kommt dieses Harz oft in kopfgrossen